



Zeitung für die elegante Welt.

Sonabend

4.

8 Januar 1803.

Ueber die Berlinische Kunstausstellung von 1802.

Eine Ausstellung führt, wie ich glaube, diesen Namen davon, daß sie gemacht wird, damit Ausstellungen darüber gemacht werden können. Vielleicht hat man diese Benennung deswegen der einer Auslegung vorgezogen, weil die letzte an das Schicksal ausgelegter Kinder erinnern möchte, welches in der That nicht selten ausgestellten Kunstwerken zu Theil wird: denn sonst würde dabei dieselbe Bequemlichkeit der Ableitung eintreten, daß Kunstwerke ausgesetzt werden, damit an ihnen allerlei ausgesetzt werden könne. Dies ist ein uralter Gebrauch; schon Apelles hat auf solche Art Gemälde ausgestellt oder ausgesetzt. Hier haben wir nun eine ganze Menge moderner Apellen; der Kritiker spielt dabei die Rolle des bekannten Schusters, und mag sich hüten, nicht über die Befugnis seines Leistens hinauszugehen. Wenn er sich nur auf Schuße versteht, mag er bei diesen stehen bleiben und sich nicht an das Ganze des Gemäldes wagen, außer etwa, wenn es wirklich von unten bis oben ganz Schuh seyn sollte.

Da nun viele der vorliegenden Bilder sich nicht höher schwingen, so befindet sich der Beurtheiler in einem schwierigen Gedränge zwischen der Verehrung, welche man einer berühmten Akademie der Künste in einer der Hauptstädte Europas schuldig ist; zwischen der flammenden und nachdenklichen Bewunderung, womit man eine Sammlung von Erzeugnissen des menschlichen

Geistes betrachtet, welche zu Stande zu bringen nichts geringeres als der Mittelpunkt eines großen Königreichs, freigebige fürstliche Unterstützung, überhaupt ein hoher Grad von Kultur und der Zusammenfluß der mannichfaltigsten Bestrebungen erforderlich ist, — und der Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe, die allein seinen Bemerkungen einigen Werth ertheilen kann. Er wird, um sich aus dem Handel zu ziehen, seine Zuflucht zu Hypothesen nehmen müssen. Eine solche wäre zum Beispiel, daß die Akademie nach ihrer Weisheit eine scherzhafte Prüfung des öffentlichen Geschmacks habe anstellen und versuchen wollen, wie schlecht ein Kunstwerk wohl seyn dürfte, ehe das Publikum es merkte. Da wäre es denn sehr lobenswürdig, daß selbst Vorsteher und Lehrer zu dieser ergötzlichen Unterhaltung die Hände geboten haben. Was hierin noch mehr bekräftigt ist, daß der Verfasser des gedruckten Verzeichnisses die Akademie nach ihrem eignen Vorgange zu ironisiren scheint, indem er in der vorangeschickten Lebensbeschreibung des bisherigen jetzt verstorbenen Kurators, Freiherrn von Heintz, die Ausstellung zwar nicht als ein Monument, aber doch als ein *castrum doloris* für ihn, wörtlich also als ein Lager des Schmerzes angesehen wissen will. Man sollte freilich denken, eine besondre Ausstellung wäre hiezu überflüssig, da die Probe, wenigstens in Ansehung perspektivischer Landschafts- und Architektur-Skizzen, täglich im Nationaltheater mit den Dekorationen des Hrn. Verona angestellt wird, welche den Zuschauern immer gefallen, wenn sie nur bunt wie